

BÜRGER RETTEN DENKMALE



Über diesen
QR-Code kommen
Sie direkt auf unsere
Spendenseite.

**DENKMALSTIFTUNG
BADEN-WÜRTTEMBERG**
Stiftung bürgerlichen Rechts

DENKMALSTIMME 3 | 2026
MIT FÖRDERBERICHT 2025



KONSERVIEREN UND ERHALTEN

Die Burgruine Hohenrechberg in Rechberg

An imposanten historischen Bauten herrscht im württembergischen Stauferland wahrlich kein Mangel. Doch selbst in der mit Burgen, Schlössern und Klöstern reich gesegneten Region zwischen Fils und Rems, zwischen Göppingen und Schwäbisch Gmünd, ist die Burgruine Hohenrechberg ein Blickfang par excellence. Auf stattlichen 5800 Quadratmetern Grundfläche thront sie 644 Meter über dem Meeresspiegel geradezu majestätisch über der Ostalb und ergänzt die malerische Landschaft der Drei-Kaiser-Berge Hohenstaufen, Stuifen und Rechberg um ein raumwirksames und vielseitiges Kulturdenkmal, das die Gegend seit Jahrhunderten prägt.

In dieser Ausgabe

Rechberg, Burg Hohenrechberg

Gespräch mit Tina Schuler
und Volker Wurst

SWR Fernsehturm Stuttgart

Bürgerpreis 2025: Geschichts- und
Kulturverein Herrenzimmern e. V.

Kleindenkmal: Ettlingen, Wassertor

Baukunst: Park

Baumeister: Josef und Adolf Graf

Denkmalrätsel

Förderbericht 2025

Traumhafte Ausblicke aufs Stauferland

„Bei dem nun zur Sanierung anstehenden Bereich handelt es sich um gut erhaltene Mauern aus der Ursprungszeit der Burg, die auf jeden Fall für die Nachwelt konserviert werden sollten“, erläutert Prof. Dr. Claus Wolf, Vorstandsmitglied der Denkmalstiftung. Nach 2007 und 2008 unterstützt die Denkmalstiftung den Erhalt der Burg Hohenrechberg daher ein drittes Mal – nun mit 80 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale.

Als beliebtes Ausflugsziel entlang der „Straße der Stauer“ und wegen der sowohl gastronomischen als auch kulturellen Nutzung mehrerer Burgbereiche (auf dem Areal der Kernburg finden regelmäßig Konzerte statt) besitzt Hohenrechberg zudem eine herausragende touristische Bedeutung. Nicht zuletzt erzählen ihre Elemente aus Romanik und Gotik von mehreren Epochen der Baugeschichte.

Die Wurzeln des Anwesens reichen zurück bis ins späte 12. Jahrhundert; die ältesten Gebäudeteile datieren sogar um das Jahr 1200. Damals entstand Hohenrechberg als circa 45 mal 30 Meter große Dienstmannenburg ohne Bergfried. Erbaut wurde sie durch die Herren von Rechberg in der für diese Entstehungszeit typischen Weise als polygonale Ringmaueranlage aus großen, qualitativvoll gearbeiteten Buckelquadern, herbeigeschafft aus einem regionalen, einige Kilometer entfernten Steinbruch.

Geschichte in allen Ecken

Durch die Erhöhung des Torhauses in den Jahren 1438/39 und mit den ersten Abschnitten der Vorburg (um 1476) wuchs die Anlage weiter. Im 15. Jahrhundert erfolgte der Ausbau der Kernburg zur Festungsanlage. Somit repräsentiert Hohenrechberg einerseits eine typische Stauferburg des 13. Jahrhunderts und dokumentiert andererseits die erste Phase des Festungsbaus, die im 16. Jahrhundert einsetzte. Der Ostbau am Rande der Anlage beherbergte einst einen großen Rittersaal sowie den Wohnsitz des Burgvogts und dient heute als Ausstellungsraum, der beispielsweise für Hochzeiten gebucht werden kann. Im Zuge umfassender, ab 1986 durch einen neuen Eigentümer durchgeführter Sanierungsarbeiten erhielt er ein begehbares Flachdach und bietet seither prachtvolle Ausblicke auf das Umland. Die Fläche zwischen den beiden Hauptgebäuden gehört einem dreieckigen, in seiner Art für

Baden-Württemberg einzigartigen Lichthof. Ein stauferischer, durch Schlitze und Biforien (zweiteilige, durch einen Mittelbogen getrennte Rundbogenfenster) erhellter Palas und der kapitale, einst dreigeschossige Westbau komplettieren den eindrucksvollen Auftritt von Hohenrechberg. Bauliche Details aus mehreren Jahrhunderten in allen Ecken, Gassen und Durchgängen zeigen die lange und abwechslungsreiche Geschichte der Burg. So können aufmerksame Besucher am großen Torhaus die Öffnungen für Schwungruten zum Hochziehen der alten Zugbrücke erkennen, eine Fülle an Schießscharten auf dem gesamten Burgkomplex und bei genauem Hinsehen sogar historische Steinmetzzeichen an einigen Brückenpfeilern. Der Eingangsbereich des Torhauses besitzt nicht nur ein Haupttor für Reiter und Fuhrwerk, sondern auch einen zweiten Einlass für Fußgänger (das „Mannsloch“). Die Zwingermauern sind von Wehrgängen gesäumt. Erfolgreich trotzte die Burg den Bauernkriegen um 1525, wurde hingegen 1648 während des Dreißigjährigen Krieges durch französische Soldaten eingenommen und geplündert; schließlich besiegelte am 6. Januar 1865 ein Blitzeinschlag in den Westbau das Schicksal von Hohenrechberg. Das dabei ausgebrochene Feuer wurde durch starken Westwind angefacht, sodass alle Gebäudeteile irreparabel niederbrannten.

Die Renaissance von Hohenrechberg

Bis ins Jahr 1986 verblieb das Anwesen als Ruine im Besitz des Geschlechts der Rechberger, ehe der Göppinger Unternehmer Hans Bader das Anwesen kaufte. Vor seinem Tod im Jahr 2006 leitete er mit großem finanziellem Engagement und immenser Leidenschaft die Renaissance von Hohenrechberg ein; seither wacht die Rechberg-Stiftung Hans Bader über ihr Schicksal – heute unter dem Vorsitz Stefan Baders, einem Enkel des Käufers. „Schon als kleiner Junge war ich mit meinem Großvater oft auf der Burg spazieren“, erzählt der heute 36-jährige „Burgherr“. Hauptberuflich in den Bereichen Projektberatung, Prozessoptimierung und Kultur- und Veranstaltungsentwicklung tätig, obliegen ihm in Kooperation mit einem mehrköpfigen Stiftungsrat die Verwaltung des Stiftungsvermögens und natürlich der Erhalt der Burg. Eine Lebensaufgabe? „Absolut, wir alle in der Familie wissen um unsere Verantwortung. Aber ein solches Kulturdenkmal in die Zukunft zu führen, macht ja auch Spaß und Freude.“ Derzeit auf der Sanierungsagenda: ein rund neun Meter langer und acht Meter hoher Mauerabschnitt des Innenzwin-

gers an der Südostseite zwischen Torhaus und dem Maschikulturm, einem halbrunden dreigeschossigen Wehrerker der von Wurf- und Gussöffnungen (den sogenannten Maschikulis) durchsetzt ist.

Doggersandstein: im Südwesten weit verbreitet

Errichtet wurde dieser Bereich zu weiten Teilen aus Doggersandstein, einer in Ostwürttemberg großflächig anzutreffenden, bräunlich-gelben Sandsteinvariante (bekannt auch als Donzdorfer Sandstein), die gerne für mittelalterliche Massivbauwerke wie Kirchen, Burgen und Schlösser verwendet wurde. Das Ulmer Münster sowie die Stadtkirche und das Alte Rathaus in Aalen sind Beispiele dafür. Für Gebäudeteile wie Mauersteine, Fenster- und Tüргewände oder für Steinmetzarbeiten und Bildhauereien wurde oft auf dieses Material aus dem Süddeutschen Jura zurückgegriffen. Über viele Jahrhunderte erodiert, zeigt die Mauerfläche auf Hohenrechberg mittlerweile verschiedenartig ausgeprägte Schadensbilder – von starker Rückwitterung oder absandenden Bauteilen bis hin zu Schalenbildungen und Ausbrüchen sowie Salzausbildungen. Verstärkt wird der inzwischen bedenkliche Zustand durch frühere Sanierungsarbeiten, bei denen beispielsweise zu harte zementhaltige Mörtel verwendet wurden.

Ein nach Aufnahme der Mängel entwickeltes, denkmalfachlichen Anforderungen genügendes Sanierungskonzept (das zudem auch ökologische Aspekte berücksichtigt) forderte daher ein umfangreiches Maßnahmenpaket. Dazu zählen das Einbringen einer Drainage an der Mauerinnenseite, Festigungen und Neuverfugungen, Rissanierungen, Konservierungsmaßnahmen, ein Austausch von vollständig verschlissenen Steinen sowie das Ausbessern von Fehlstellen.

Herausfordernde Logistik

Wirkt die eigentliche Aufgabenbeschreibung (die bloße Instandsetzung einer Mauer) zunächst wie eine bauliche Routineaufgabe, so entpuppt sich diese Sanierung in der Praxis als unerwartet anspruchsvoll – denn die örtlichen Gegebenheiten und die Lage des Ensembles an der westlichen Schulter des Rechbergs bedeuten eine enorme logistische Herausforderung. Das zeigt sich bereits bei der Anfahrt: Die einzige „echte“ Zufahrt hinauf ist lediglich ein schmales, einspuriges Sträßchen. Oben wird der erste von zwei Halsgraben zur Vorburg von einer auf vier Pfeilern ruhenden, ebenfalls recht eng gebauten Steinbrücke überspannt.



[Unerwartete Entdeckung: der historische Entwässerungskanal.](#)



[Kernbohrungen zur vorbereitenden Analyse von Gesteinsschichten.](#)



Farblich passende Austauschblöcke aus Jurasandstein.

Von dort führt eine zweite holzbeplankte Brücke zur Kernburg mit ihrem mächtigen Torhaus. Diese ersetzte Mitte des 15. Jahrhunderts die ursprünglich dort verbaute Zugbrücke. Die Architektur der Anlage, bestehend aus großer Kernburg und einer kleinen, durch einen tiefen Halsgraben vom Bergrücken abgetrennten Vorburg, macht die Unterbringung von oder das Rangieren mit schwerem Gerät somit nahezu unmöglich. Für Transportaufgaben können hier somit nur kleine, leichte Spezialmaschinen eingesetzt werden. Zu einem erhöhten Aufwand führte außerdem der



Trasskalkmörtel ist ein ideales Fugenmaterial.

stellenweise bis zu neun Meter tiefe Burggraben. So schlug bereits der Aufbau des benötigten Baugerüsts mit einer mittleren fünfstelligen Summe zu Buche.

Glückliche Fügung

Der Austausch der am schwersten verwitterten, nicht mehr zu rettenden Quaderblöcke durch nach Maß angefertigte Ersatzsteine hat ebenfalls seine Tücken, denn diese sollten nicht nur aus demselben Material bestehen, sondern auch in einem möglichst ähnlichen Farbton gehalten sein. Als Glücksfall entpuppte sich hierbei die Zusammenarbeit mit einem Natursteinbetrieb aus der Nähe von Nördlingen: In dessen Bestand fanden sich exakt jene Blöcke, die sich in Farbton und Beschaffenheit nahezu ideal als Austauschmasse eigneten. Und obwohl sie bei der Ausschreibung der Mauersanierung nicht zum Zuge gekommen war, zeigte sich die Firma äußerst kollegial und kooperativ und stellte ihre für die Sanierung bedeutsamen Schätze ohne Zögern zur Verfügung.

Von Meisterhand passgenau bearbeitet, kam für die Verlegung der Ersatzsteine in Absprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege sogenannter Trasskalkmörtel zum Einsatz. Diese Mischung aus vulkanischem Gesteinspulver (dem Trass) und konventionellem Kalk vereint gute Haftfähigkeit mit Langlebigkeit, ist feuchtigkeitsregulierend, atmungsaktiv und substanzschonend und zeigt sich extrem kompatibel mit Natursteinen – eine geradezu ideale Substanz für den Einsatz in Altbausanierung und Denkmalpflege also. So dürfte sich der Bereich zwischen Torhaus und Maschikuliturm nach Abschluss aller Arbeiten (vermutlich im Herbst 2026) in ganzer Pracht präsentieren: technisch auf der Höhe der Zeit, denkmalgerecht aufgearbeitet und farblich stimmig ins Gesamtbild passend. (ham)



Blick auf Torhaus und Maschikuliturm.

Beleg für Kontoinhaber	
IBAN des Kontoinhabers	
Kontoinhaber	
Zahlungsempfänger Denkmalstiftung Baden-Württemberg Charlottenplatz 17 70173 Stuttgart	
Verwendungszweck	
Datum	
Betrag: Euro, Cent	



Spenden mit dem Handy

Über diesen QR-Code kommen Sie direkt auf unsere Spendenseite und müssen nur noch den Spendenbetrag und Ihre Daten eingeben.

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ...

... ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke. Sie fördert bevorzugt die Erhaltung und Instandsetzung von privaten Kulturdenkmälern und unterstützt besonders Initiativen von Fördervereinen.

Bescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Zuwendungen bis 300 Euro

Diese Bescheinigung gilt in Verbindung mit einem Kontoauszug oder einem Bareinzahlungsbeleg der Bank.

Wir sind wegen der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766, vom 14.08.2024 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege gem. § 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 6 AO verwendet wird.

Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart

Unkomplizierte Unterstützung



Die Sanierung unserer kleinen Burg Dauchstein in Binau gestaltete sich aufgrund der Lage im Steilhang als schwierig. Kosten für Materialtransport und Gerüstbau standen in keinem Verhältnis zu den Handwerkerleistungen. Ohne die Denkmalstiftung Baden-Württemberg wäre

die Umsetzung der Sanierungsmaßnahmen nicht möglich gewesen. Wir bedanken uns ganz herzlich für die unkomplizierte schnelle Antragsabwicklung und die finanzielle Unterstützung. Dank Ihnen blieben uns viele schlaflose Nächte erspart.

Birgit und Albert Rüping, Inhaber der Burg Dauchstein

Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 226-1185, Fax: 0711 226-8790
www.denkmalstiftung-bw.de
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Ehrenamtlicher Geschäftsführer: Dr. Stefan Köhler
Geschäftsstelle: Andrea Winter

Redaktion: Dr. Stefan Köhler [ViSdP], Dr. Sabine Besenfelder, Dr. Erwin Keefer, Grit Koltermann, Stefanie Ritter, André Wais, Andrea Winter.

Lektorat: Stefanie Ritter

Texte: Andrea Bachmann (bach),
Christof Hammer (ham), Torsten Schöll (ts),
Stephan Gokeler (gok)

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner,
Corinna Ehmann

S1-7, Verlagsbüro Wais & Partner, E. Keefer, Stuttgart; S8 SWR Media Services / Schoenfeld Marketing; S9-10 SWR Media Services / Martin Sigmund; S11ul Tobias Kalmbach; S11ur Bernd Pieper; S12 Pressestelle Stadt Ettlingen; S13o Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Günther Bayerl; S13u Archiv der Kongregation der Franziskanerinnen Erlenbad/ Verfasser unbekannt; S14 Stadt Burladingen; S15 Alice Selbach; S16 Stadt Göppingen; S17 Susanne Sommerfeld; S18o Angelika Balz; S18u Stefan Köhler; S19 ol Wolfgang Reik; S19or Marie Schneider; S19u Volker Berg; S20ol Silvio Valenta; S20or Daniel Schulz; S21o Presseamt Rastatt; S21u privat; S22o Karl-Heinz Sachsenmaier; S22u Lars Neumann; S23o Andrea Kuch; S23u Grether Restauratoren; S24 privat.

Auflage: 38 000

Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.

Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.



Glücks
Spirale

Gespräch mit Tina Schuler und Volker Wurst

Die Architektin aus Schorndorf und der Bauingenieur aus Bietigheim-Bissingen leiten die aktuellen Sanierungsarbeiten auf Hohenrechberg.

Frau Schuler, Herr Wurst, welche Arbeiten werden am betroffenen Mauerabschnitt durchgeführt?

Volker Wurst: Eine wichtige Maßnahme ist der Bau der Drainage an der Mauerinnenseite. Vollständig trocken werden wir den Mauerbereich zwar nicht bekommen, weil hier von allen Seiten Wasser einströmt. Aber mit dem nun entstehenden Drainageschacht können wir zumindest das Oberflächenwasser sammeln und über den alten Burgkanal nach außen ableiten. So bleibt auch der Fußbereich der Mauer trockener. Ein weiteres zentrales Thema ist der Steinaustausch und die Stabilisierung des Mauerwerks. Vereinzelt müssen stark geschädigte, verwitterte oder gebrochene Steinblöcke ersetzt werden – schon allein, weil sonst die Standsicherheit der Mauer in Schieflage gerät. Bei allem, was wir tun, gilt dabei: Selbstverständlich soll die Mauer nach Abschluss der Sanierung auf keinen Fall „neu“ aussehen, sondern ihren historischen Charakter bewahren.

Tina Schuler: Weiterhin intaktes Mauerwerk – davon gibt es dankenswerterweise noch genügend – versuchen wir natürlich so gut wie möglich zu bewahren. Wichtig für das Gesamtbild ist der bestmögliche Erhalt des originalen Fugenbildes. Dafür verwenden wir Zwicksteine; tiefliegende Hohlräume werden mit Mauersteinen, Mörtel und Injektionen verfüllt.

Was den alten Burgkanal betrifft: Dessen Existenz war zwar bekannt – erwähnt ist er beispielsweise in einem nur noch antiquarisch erhältlichen Buch über Kunstdenkmäler im Raum Schwäbisch Gmünd. Dort war von einem Bereich zwischen Torhaus und Kernburg die Rede. Die exakte Lage war allerdings unklar. Als wir ihn bei unseren Aushubarbeiten dann direkt am Fuß der Mauer entdeckt haben, war das schon ganz spannend. Zunächst sind wir bei den Grabungen auf Pflastersteine gestoßen. Die haben sich dann aber als Abdeckplatten herausgestellt, und darunter ist tatsächlich der Kanal. Wir vermuten daher, dass der Kanal noch über den momentan freigelegten Bereich hinausreicht. In anderen historischen Quellen gibt es dafür diverse Anzeichen.

Hat der hier vorhandene Doggersandstein eigentlich besondere Eigenschaften?

TS: In der Fachliteratur gilt er als druckfest und trotz hoher Porosität als sehr haltbar. Natürlich gibt es noch witterungsbeständigere Sandsteine – aber die Mauer hier steht ja immerhin schon seit dem 13. Jahrhundert.

VW: Außer dem dominierenden Doggersandstein sind hier weitere Gesteinsarten verbaut, unter anderem Kalkstein. Die Bauforschung hat ergeben, dass der Bereich an der Südseite der Burg Mauerwerk aus fast sieben



Gespräch zwischen Tina Schuler, Christof Hammer, Stefan Bader und Volker Wurst (von links nach rechts).

Jahrhunderten umfasst. Ein Kollege für bauhistorische und kulturgeschichtliche Forschungen – Michael Hermann aus Ditzingen – hat das in einem beeindruckenden Baualterungsplan dokumentiert: eine für uns als Architekten und Bauingenieure ebenfalls faszinierende Arbeit.

Wurden weitere baubegleitende Maßnahmen durchgeführt?

VW: Alle Grabungen wurden, wie bei Bodeneingriffen üblich, von Archäologen des Landesamts für Denkmalpflege oder von externen überwacht.

TS: Hinzu kam eine ökologische Baubegleitung, denn in einigen besonders tiefen Mauerspalten haben sich Fledermäuse niedergelassen. Für diese werden Ersatzquartiere installiert.

Gibt es in der Region eigentlich genügend Fachfirmen, die Kompetenzen in Sachen denkmalgerechte Sanierungsarbeit besitzen?

TS: Es gibt im Raum Göppingen und Schwäbisch Gmünd schon einen Pool an Firmen, die denkmalgerechte Arbeiten ausführen können. Sehr groß ist der Kreis von infrage kommenden Betrieben allerdings nicht.

VW: Doch die Rechberg-Stiftung und die Familie Bader wissen nach so vielen Jahren als Burgeigentümer sehr genau, mit wem sie in der Vergangenheit gut zusammengearbeitet haben. So hat sich über die Jahre ein Team von Steinmetzen, Schreibern und weiteren Handwerkern herausgebildet, die ihre Expertise nachgewiesen und schon mehrfach miteinander gearbeitet haben. Sie sind mit den Gegebenheiten hier oben vertraut.

TS: Was positiv ist: die hier tätige Baufirma, die AeDis AG, hat Mitarbeitende der Jugendbauhütte Baden-Württemberg an Bord. So sind immer wieder junge Männer und Frauen vor Ort, die sich für das Thema Handwerk und Denkmalpflege interessieren. Es gibt also Hoffnung auf Nachwuchs.

Das Gespräch führten Christoph Hammer und Erwin Keefer.

SWR Fernsehturm Stuttgart

Die Sanierung kostete ungefähr 1,5 Millionen Euro. Davon übernahm die Denkmalstiftung mit 500 000 Euro ein Drittel der Gesamtkosten – als großzügiges Geburtstagsgeschenk für diese bautechnische Pionierleistung der 1950er Jahre.

Ursprünglich sollte es praktisch und pragmatisch sein: Ein einfacher Stahlgittermast auf dem Hohen Bopser in Stuttgart, damit die Menschen in Stuttgart und Umgebung in den Genuss eines störungsfreien Rundfunk- und Fernsehempfangs kommen konnten. Nicht besonders schön, aber für den eigentlichen Zweck völlig ausreichend.

Der Bauingenieur Fritz Leonhardt war allerdings anderer Meinung. Eine derartige Minimallösung werde der Hauptstadt des 1952 gegründeten Bundeslandes Baden-Württemberg nicht gerecht. Daher schlug er vor, einen eleganten, öffentlich zugänglichen Stahlbetonturm zu bauen, der neben der Antenne auch eine Aussichtsplattform und ein Restaurant beinhalten sollte. Die Stadt ließ sich auf Leonhardts revolutionäre Vision

ein, „mit diesem Bauwerk einen Weg zu weisen, wie man technisch notwendige Einrichtungen auch schön und anziehend bauen kann, sodass sie der Allgemeinheit Freude und Genuss spenden.“ Der Pioniergeist siegte schließlich im Gemeinderat über die schwäbische Sparsamkeit und Bescheidenheit – Stuttgart bekam den ersten Stahlbetonturm der Welt.

Im Juli 1954 begannen die Bauarbeiten und bereits im Oktober 1955 konnte der Süddeutsche Rundfunk (SDR) den Sendebetrieb aufnehmen. Technik, Statik und Wirtschaftlichkeit waren in großer Eleganz zusammengeführt worden. Mit den Worten „Möge der Turm [...] dazu helfen, die Menschen in der ganzen Welt einander näherzubringen“, eröffnete der damalige Intendant Fritz Eberhard das heute rund 217 Meter hohe Bauwerk im Februar 1956 schließlich feierlich.

Ein „Eiffelturm“ für Schwaben

Der Erfolg des Stuttgarter Fernsehturms war atemberaubend. 1959 erhielt das Ingenieurbüro von Fritz Leonhardt den Paul-Bonatz-Architekturpreis der Stadt Stuttgart. Man bescheinigte dem Fernsehturm aufgrund der künstlerischen Qualität und der bautech-



Noch heute ist der SWR Fernsehturm Stuttgart ein herausragendes Wahrzeichen der Region.

nischen Pionierleistung einen ähnlichen Stellenwert wie dem Pariser Eiffelturm. Vor allem aber begann, ausgehend vom Stuttgarter Beispiel in den 1950er Jahren, ein regelrechter Turmbau-Wettbewerb. In Dortmund, Wien, Johannesburg und Toronto entstanden Fernsehtürme nach baden-württembergischem Vorbild. 1986 wurde das Stuttgarter Wahrzeichen ins Denkmalsbuch des Landes eingetragen und nun ist er sogar zum UNESCO-Welterbe nominiert – schon in den nächsten zehn Jahren könnte die Entscheidung fallen. Das innovative Bauwerk besteht aus einem 160 Meter hohen Stahlbetonschaft, der an der Basis einen Durchmesser von 10,80 Metern hat und sich bis zum Schaftkopf auf 5,04 Meter verjüngt. Alle zehn Meter wird die filigrane Konstruktion durch Querrahmen ausgesteift. Auch die Wanddicke nimmt von 60 Zentimetern im Erdgeschoss auf 19 Zentimeter nach oben ab. Die Betondeckung ist gerade einmal drei bis vier Zentimeter dick. Am Kopf des Turms, in 136 Meter Höhe, wird der Turmschaft von einem sogenannten Turmkorb umfasst, der vier Kanzelgeschosse und eine offene Aussichtsplattform trägt. Die unterste Ebene wird als Technikgeschoss genutzt, in den drei oberen Etagen findet die Gastronomie Platz. Die Oberfläche dieses Turmkorbs ist völlig glatt, ohne Absätze und Profilierungen, mit weich gerundeten Kanten oben und unten. So bleibt der Windwiderstand so gering wie möglich, was zur statischen Sicherheit beiträgt. Die Außenhaut des Turmkorbs ist mit silbergrau glänzendem, glattem Aluminium verkleidet. Deshalb wirkt der Turm so leicht und scheint an manchen Tagen fast mit der Atmosphäre zu verschmelzen. Den Abschluss des Turms bildet der 51 Meter hohe Gittermast der Antenne. Er wiegt 48 Tonnen und ist in einem kräftigen Betonblock verankert.

Auch für das Turmfundament konzipierten Fritz Leonhardt und Oberbauleiter Erwin Heinle eine neuartige Lösung. Während große Schornsteine, deren bautechnische Herausforderungen mit denen des Fernsehturms am ehesten vergleichbar sind, immer auf schwere Massivplatten gegründet wurden, haben die Konstrukteure des Fernsehturms ein Ringfundament entwickelt. Es besteht aus vorgespanntem Stahlbeton mit radialen Gliedern. Die Verbindung vom Fundamentring zum Turmschaft stellt eine Kegelschale her, die durch eine umgekehrte innere Kegelschale ausgesteift wird. Ein „räumliches Fachwerk“ nannte Leonhardt diese ebenso einfache wie raffinierte Konstruktion.



Die eigens konstruierten Arbeitsbühnen in ihrer Grundposition.

Die ersten Zeichen der Zeit

Auch wenn der SWR nur noch Hörfunkprogramme über den Fernsehturm ausstrahlt, so ist er bis heute ein weithin sichtbares Symbol für schwäbische Ingenieurskunst und lebendige Architekturgeschichte – Kaffee und Kuchen inklusive.

Der technische und bauliche Zustand des Turms wird in einem engmaschigen Monitoring überwacht, sodass Schäden an der filigranen Stahlbetonkonstruktion rechtzeitig bemerkt und behoben werden können. 1987 war die erste größere Betonsanierung notwendig



Nicht ohne: Sanierungsarbeiten in luftiger Höhe.

geworden, bei welcher infolge unterschiedlicher Witterungsverhältnisse entstandene Risse aufwändig verklammert wurden. Für die unteren 110 Meter wurden Betonklammern verwendet, für die letzten 50 musste man auf kleinere aus Stahl zurückgreifen. Der Betonschaft wurde 1995 außen komplett saniert und 2005, pünktlich zum 50. Geburtstag des Fernsehturms, erhielt der Turmkorb wieder eine neue, schön schimmernde Aluminiumfassade.

Als man 2023 einen auffälligen Riss in etwa 80 Meter Höhe entdeckte, durch den Wasser in die Schaftinnenseite eindringen konnte, erfolgte eine sorgfältige Kontrolle der gesamten Turmaußenseite: Mithilfe von Drohnen wurde der Turm zunächst „abgeflogen“, um die entdeckten Unregelmäßigkeiten anschließend handnah von Industriekletterern untersuchen zu lassen. Sie begutachteten die bei früheren Sanierungen angebrachten Rissbandagen und entnahmen acht Bohrkern. Auch die Beschichtung wurde einer gründlichen Prüfung unterzogen.

Das Resultat war beruhigend: Der Zustand des Fernsehturms erwies sich insgesamt als sehr gut. Trotzdem hatten starke Umwelteinflüsse und ständige Schwingungen weitere Risse verursacht, die alle kartiert wurden.

Die 1995 aufgebrachte Spachtelung war noch in weiten Teilen intakt, aber die äußere Beschichtung musste erneuert werden.

Fachgerechte Sanierung trotz Herausforderungen

Geplant war, Risse auf der Schaftinnenseite im Zuge der Sanierung zu verklammern, damit sie sich nicht vergrößern konnten, und mit elastischen Bandagen



Für die Farbapplikation werden mittels Messgerät unter anderem Luftfeuchtigkeit und Objekttemperatur gemessen.



Froschperspektive auf den Turmkorb während der Sanierung.

an der Außenseite zu verschließen. Außerdem sollte die alte Außenbeschichtung entfernt und durch ein Beschichtungssystem ersetzt werden, dessen Farbton gemeinsam mit den Denkmalbehörden abgestimmt wurde, um das Kulturdenkmal möglichst unbeeinträchtigt und in seiner originalen Substanz zu erhalten. Die Sanierungsarbeiten wurden vom Architekturbüro Leonhardt, Andrä und Partner übernommen – Nachfolger von Fritz Leonhardt und Erwin Heinle.

Normalerweise sind Reparaturen dieser Art unproblematisch, doch eine Baustelle gut 100 Meter über dem Erdboden stellte eine echte Herausforderung dar. Bis alle Arbeitsbühnen und Hängegerüste so eingerichtet waren, dass die Industriekletterer ihre Arbeit im März 2026 aufnehmen konnten, verging mehr als ein Monat. Dort, wo notwendig, wurden die Risse bereits im Herbst 2025 auf der Schaftinnenseite verklammert. Seit dem Frühjahr werden diese mit Bandagen an der Schaftaußenseite verschlossen und die alte Außenbeschichtung wurde mit 400 bar Druck und 75 Grad warmem Wasser abgewaschen. Im Anschluss erfolgte in sieben Arbeitsgängen das Aufbringen der neuen Beschichtung. Zusammen mit der erhaltenen Spachtelung schützt diese den Stahlbeton in Zukunft vor dem Eindringen von Feuchtigkeit und Kohlendioxid, welches den pH-Wert des Betons verändert und so den Armierungsstahl rosten lässt.

Pünktlich im 70. Jubiläumsjahr des SWR Fernsehturms werden schließlich alle Arbeiten abgeschlossen. Er erstrahlt jetzt wieder in silbergrauem Glanz. (bach)

Bürgerpreis 2026

für den Geschichts- und Kulturverein Herrenzimmern e. V.

Der mit 10 000 Euro dotierte Bürgerpreis der Denkmalstiftung Baden-Württemberg geht 2026 an den Geschichts- und Kulturverein Herrenzimmern. Nicole Razavi, Kuratoriumsvorsitzende der Denkmalstiftung, wird den Preis am 22. Oktober feierlich überreichen. Gewürdigt wird damit das bereits vier Jahrzehnte währende Engagement des Vereins, der sich dem Erhalt und der öffentlichen Nutzung der Burgruine Herrenzimmern verschrieben hat.

Die Burg Herrenzimmern wurde im 11. Jahrhundert erstmals schriftlich erwähnt. Überregional bedeutsam ist die dort vor mehr als 400 Jahren verfasste Zimmersche Chronik, die von Graf Froben Christoph von Zimmern niedergeschrieben wurde. Dafür griff er auf schriftliche Quellen zurück, die sich in Bibliothek und „Kunst- und Wunderkammer“ der Burg befanden. Heute sind von der einst als uneinnehmbar geltenden Burg über einem Seitental des Neckars ein Rundturm, Umfassungen des einstigen Saalbaus und Teile der Ringmauer erhalten. Die Burg gilt als exemplarisches Zeugnis für den Typus eines repräsentativen Adels-sitzes: Auf einen steinernen Unterbau war eine Art Fachwerkhaus aufgesetzt.

Nach dem Aussterben des Zimmerschen Adelsgeschlechtes verkauften die Schwestern des letzten männlichen Nachkommens die Burg am 12. Mai 1595 an die Stadt Rottweil, 1810 kaufte die Gemeinde Herrenzimmern sie für 1700 Gulden.

Damals war die Burg als Gasthaus genutzt, verfiel aber zusehends. Die Gemeinde nutzte das heruntergekommene Schloss nur mehr als Steinbruch.

Seit vielen Jahren kümmert sich jedoch der Geschichts- und Kulturverein Herrenzimmern in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg um Sicherung und öffentliche Zugänglichkeit der Ruine. Seit dem ersten Bauabschnitt im Jahr 2007 steuerte die Denkmalstiftung Baden-Württemberg insgesamt 110 000 Euro

bei. So konnten zunächst die Südwand, anschließend das Kellergewölbe, die nördliche und östliche Ringmauer und Teile der Oberburg saniert werden. 2015 wurde eine neue Zuwegung angelegt und eine Spindeltreppe zur Erschließung der Anlage errichtet. Obwohl die Gemeinde Bösinggen heute Eigentümerin der Ruine ist, ging die Bauunterhaltungspflicht 2012 auf den Geschichts- und Kulturverein Herrenzimmern über. Eine große Verpflichtung – zugleich drückt dies aber auch ein hohes Maß an Vertrauen in die ehrenamtlich engagierten Vereinsmitglieder aus. Sie organisieren alle zwei Jahre ein Mittelalterfest. Kriegsvolk, Gaukler, Handwerker und Künstler sind zu Speis und Trank geladen. Die von Besuchern entrichtete „Wegzollspende“ fließt in den Erhalt der Ruine. Ebenso von Vereinsmitgliedern bewirtschaftet ist das „Burgstüble“ und in der Burgkapelle finden gelegentlich Trauungen statt. All dies dient dazu, Mittel für den Erhalt der Burgruine zu generieren und zugleich die Ortsgeschichte im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern, was nicht zuletzt das Verständnis für die Belange des Denkmalschutzes fördert.

Trotz aller finanzieller Unterstützung beruht der Erfolg des Vereins auf den im Ehrenamt erbrachten Leistungen. „Genau solches Engagement fördert die Denkmalstiftung Baden-Württemberg seit ihrer Gründung im Jahr 1985“, sagt Roland Bürkle, ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender der Stiftung. Die Entscheidung des Vorstands, den 2001 ins Leben gerufenen Bürgerpreis in diesem Jahr an den Verein aus Herrenzimmern zu verleihen, passe ausgezeichnet zum Leitspruch der Denkmalstiftung: „Bürger retten Denkmale.“ (gok)



Der Geschichts- und Kulturverein Herrenzimmern wurde für sein Engagement mit dem Bürgerpreis ausgezeichnet. Ziel ist der Erhalt der Burgruine Herrenzimmern.

Kleindenkmal

Das „Wassertor“ im Ettlinger Horbachpark

Anlässlich der Landesgartenschau 1988 entstanden zahlreiche Kunstinstallationen rund um den damals neu angelegten See im Ettlinger Horbachpark. In ihrer Mischung aus verspielter Postmoderne und einer reduzierten, geradlinigeren Formensprache spiegeln die Werke verschiedene Strömungen zeitgenössischer Gartenkunst wider. Heute ist das gesamte Gelände wegen seines großen künstlerischen und heimatgeschichtlichen Wertes als Kulturdenkmal geschützt.

Neben Kunstwerken von Hans Dieter Bohnet finden sich auch solche des Kunstmalers, Professors und „Fliesen-Künstlers“ Hans Peter Reuter (1942–2024) im Horbachpark. Beispielsweise das Wassertor mit einer auf den See hinausweisenden Terrasse und integriertem Wasserspiel als herausragende begehbare Kunstinstallation. Zuletzt hatte das Werk jedoch einen eher trostlosen Eindruck gemacht: Die in vielerlei Blautönen gehaltenen Keramikfliesen aus der Staatlichen Majolika Manufaktur Karlsruhe waren buchstäblich reihenweise vom schadhafte Betonkern des Kunst-



Alle Blautöne vereint in Himmel, Wasser und Fliesenkunst.

werks abgefallen. Das Objekt musste infolgedessen für Besucher gesperrt werden. Wie sich herausstellte, hatten ein ungeeigneter Fliesenkleber sowie große Temperaturunterschiede dem Wassertor schwer zugesetzt. 2009 wurde es erstmalig saniert und 2024 entschied sich die Stadt Ettlingen, den ursprünglichen Zustand des postmodernen Fliesenkunstwerks wiederherzustellen.

So wurden im Rahmen der Sanierung des Wassertors im vergangenen Jahr 4 400 Fliesen in 18 verschiedenen Blautönen erneuert. Da die Karlsruher Majolika seit 2024 allerdings geschlossen war, beauftragte die Stadt Ettlingen eine Fachfirma aus dem Westerwald mit der Herstellung. Auch das integrierte Wasserspiel konnte dank der Instandsetzung wieder in Betrieb genommen werden. Um neuerlichen Schäden am Kunstwerk vorzubeugen, wurde es mit Spannungsfugen versehen. Die Gesamtkosten der Maßnahme, die aufgrund ihres Erneuerungscharakters nicht durch das Land gefördert werden konnte, wurden zuletzt auf rund 250 000 Euro beziffert. Hierzu konnte die Denkmalstiftung Baden-Württemberg aus Mitteln der GlücksSpirale 50 000 Euro beisteuern. (ts)



Zustand während der Sanierungsarbeiten – heute ist alles wieder zugänglich.

DENKMAL 2026

Termin jetzt vormerken

Vom **5. bis 7. November 2026** trifft sich die Fachwelt in Leipzig zur „denkmal“, der europäischen Leitmesse für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung. Ausstellung, praxisnahe Vorführungen und ein

hochkarätiges Rahmenprogramm bieten Inspiration und Austausch für den Erhalt des kulturellen Erbes. Tickets sind ab 2. September 2026 erhältlich. Mehr Infos unter www.denkmal-leipzig.de



BAUKUNST

Park

Ob französischer Barock-, englischer Landschafts- oder Volkspark – ein Park ist eine gestaltete Grünfläche, die der Erholung und dem ästhetischen Genuss dient. Ursprünglich war das eine adlige Angelegenheit. Versailles, Prototyp des französischen Parks, war ein künstliches, von Menschen geschaffenes und gestaltetes Gebilde. Natur ist hier mit zentralen Sichtachsen und geometrischer Gliederung Teil der architektonischen Gesamtkomposition und bis auf den letzten sauber geschnittenen Buchsbaum gezähmt. Den empfindsamen Seelen des späten 18. Jhs. sagte solch förmliche Strenge nicht mehr zu: Man entwickelte den englischen Landschaftspark entsprechend der Vorstellung einer idealisierten Natur. Ein Park dürfe nur den Charakter der freien Landschaft haben, fand Fürst Hermann von Pückler-Muskau. Baumverteilung, Farbenmischung, Blumen sollten so zufällig wirken, als ob es keiner menschlichen Hand bedurft hätte, dieses perfekte Bild zu schaffen. Der Park als Kunstwerk, einem Gemälde nachempfunden.



Schloss und Schlossgarten Weikersheim.

Dann entdeckte das Bürgertum der Städte den Sonntagsspaziergang als Freizeit-

ausgleich und den Park als Erholungsraum. Statt künstlicher Ruinen und Tempelchen baute man nun einen Pavillon für die Blaskapelle, einen Teich, auf dem zukünftige Marinekadetten ihre Modellboote fahren lassen konnten, und legte eine Rasenfläche für die körperliche Ertüchtigung an.

Heute sind Parks ein Gegenpol zu Lärm, Enge und Hektik der Städte; ihre Gestaltung folgt der Funktion als Begegnungs-, Sport- und Erholungsraum. Zunehmend bilden sie auch wertvolle ökologische Nischen. Was im Park wächst und blüht bietet allem, was dort summt und brummt, Heimat und Nahrung.

Ein Park kann also Vieles sein – außer einem Garten. Denn bei diesem ist der Weg das Ziel: Man erholt sich, während man ihn pflegt. Der Park hingegen wird offen gestaltet, damit andere sich dort erholen können. (bach)

BAUMEISTER

Josef und Adolf Graf

Die beiden badischen Architekten Adolf Graf und Josef Graf sind sich vielleicht nur einmal begegnet: 1924 beauftragte die Kongregation der Franziskanerinnen von Erlenbad Adolf Graf mit dem Bau eines neuen Konventgebäudes, heute eine der schönsten Klosteranlagen Süddeutschlands. Er entwarf ein großzügiges Anwesen in historisierender Architektur. Anscheinend wuchsen aber während der Planung Zweifel an Gestaltung und Organisation, und man zog das Bauamt Karlsruhe zurate. Josef Graf, Regierungsbaumeister, Professor der Großherzoglichen Baugewerkschule und bautechnischer Referent beim badischen Justizministerium, überarbeitete den Entwurf. Historisierenden Formen setzte er die klare Organisation des Baukörpers mit funktionaler Raumaufteilung entgegen. Die Gleichzeitigkeit dieser beiden Stilhal-



Adolf Graf (links) und Josef Graf (rechts), 1924.

tungen ist auch nach dem Umbau des Klosters zu einer Seniorenresidenz heute noch erlebbar.

Von Adolf Graf ist außer dieser Arbeit nur wenig be-

kannt; 1910 hatte ihn seine Heimatgemeinde Achern wohl mit der Bauleitung des Krankenhausneubaus beauftragt.

Josef Graf (1874–1947) hingegen machte eine respektable badische Baukarriere. Zunächst arbeitete er in Freiburg, ging 1908 nach Donaueschingen. Dort hatte ein Großbrand mehr als 300 Gebäude vernichtet, an deren Wiederaufbau sich Graf beteiligte. Trotz der Eile, mit der neue Häuser für die vielen Obdachlosen entstanden, gelang es ihm, städtebauliche Akzente zu setzen. In einem Aufsatz schreibt er, ihm sei „an der damals modernen Form des Jugendstils und an einer

malerischen Lösung, die an die besten Bilder mittelalterlicher Städte erinnert“ gelegen gewesen. Neben zahlreichen Rat-, Schul- und Forsthäusern baute Josef Graf vor allem Kirchen und kirchliche Einrichtungen wie die Herz-Jesu-Kirche in Rastatt, das Augustinus-Heim in Ettlingen und 1928 die Kirche

St. Elisabeth in Karlsruhe: Ende der 1920er Jahre waren die finanziellen Mittel so knapp, dass er sich mit einem einfachen Stahlbetonskelettbau behalf. Diese „Notkirche“ sollte später durch einen Kirchenneubau ersetzt werden. Aber nichts ist so beständig wie ein Provisorium: Das Gebäude wird heute noch genutzt. (bach)

GEWUSST WO?

Denkmale im Land

„Der Herrgott weiß, was mit uns geschieht.“ Nach diesem vertrauensvollen Motto leben Marie und Klara. Sie warten auf ihren Bruder, der im Zweiten Weltkrieg dienen musste. Seither ist er nicht in das schöne, aber einsame Laucherttal zurückgekehrt. Doch wenn, wollen sie ihm „sein Sach‘ so übergeben, wie er es verlassen hat.“ Die beiden Schwestern arbeiten von früh bis spät, sommers und winters. Sie brauchen nicht viel. Dort oben auf der Schwäbischen Alb hat es keinen Strom und kein fließendes Wasser, keinen Fernseher und keine Waschmaschine. Der Pfarrer hat ihnen einen



Kassettenrekorder geschenkt, auf dem sie sich seine Predigten anhören können. Mit diesem Leben in äußerster Bescheidenheit kann man dennoch zum Fernsehstar werden: 1999 dreht jemand einen Film über die beiden Schwestern. 2001 stirbt Marie. Klara führt das mit der

Wasserkraft der Lauchert betriebene Geschäft noch bis 2009 weiter, dann muss sie aufgeben und ins Pflegeheim. Der Bruder ist nie zurückgekommen. Ein Reutlinger mit Sinn für Geschichte und Geschichten kauft das Lebenswerk der beiden Schwestern. Er räumt auf und renoviert, was möglich und nötig ist, macht ein kleines Museum daraus und zeigt es seitdem allen, die es sehen möchten. Wie wird der beschriebene Ort genannt? Und: Zu welcher Gemeinde gehört das Anwesen heute? (bach)

Rätsellösung und Gewinner 1/2026

Das „Refugium auf 40 Höhenmetern“, nach dem wir gefragt haben, ist die **Wasserkunstanlage Paradies**, die selbstverständlich in **Baden-Baden** liegt. Der gesuchte Künstler, der sie schuf, war der Karlsruher Bildhauer und Keramiker **Prof. Max Laeuger**.

Die korrekten Lösungen an uns eingesendet und dazu noch Losglück gehabt haben: Marion Dilger aus Sonthofen, Stefan Erpenbach aus Stuttgart, Jürgen Hering aus Stuttgart, Karin Huonker aus Rosenfeld und Susanne Saturnus-Zinner aus Leonberg. Alle fünf bekommen je ein Exemplar des reich bebilderten, von Gabriele Graenert, Martin Kemkes und Andreas Thiel herausgegebenen Bandes „Fremde Nachbarn – Rom und die Germanen“, der 2025 zur Großen Sonderausstellung im Aalener Limesmuseum erstellt worden ist.

Raten Sie mit! Wenn Sie die Lösung kennen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 15. November 2026 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über die Rätselseite auf unsere Website: www.denkmalstiftung-bw.de.

Unter allen Einsendungen verlosen wir fünf Exemplare von „Das Blaubeurer Lagerbuch“, ISBN 978-3-8353-5893-5. Zeitgeschichtliches des 19. Jh. mit einem guten Schuss Satire verfasst und gezeichnet im Klosterseminar Blaubeuren von Schwabengeniessern im Teenageralter. Und bitte denken Sie daran, der Veröffentlichung Ihres Namens im Falle eines Gewinnes zuzustimmen, sonst bleiben Sie leider anonym.

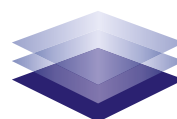
DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790

E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

www.denkmalstiftung-bw.de



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

FÖRDER- BERICHT 2025

2025 beteiligte sich die Denkmalstiftung Baden-Württemberg wieder an der Rettung und Erhaltung unterschiedlichster Denkmalobjekte, welche die kulturelle und historische Vielfalt in unserem Land repräsentieren. Dank der schlanken Verwaltung der Stiftung, Zuflüssen aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale sowie aus dem Kleindenkmalfonds und aus Landesmitteln konnten 29 Objekte, davon die Hälfte in Besitz privater Eigentümer, mit insgesamt fast 1,7 Millionen Euro unterstützt werden.

Bad Peterstal-Griesbach, OG, Engelbergweg, Wegekreuz

Im Jahr 1622 lässt Paulus Miller ein Kreuz anfertigen. Es handelt sich – siehe Heft 2/2026 – um ein außergewöhnliches Zeugnis lokaler Steinmetzkunst an der Schwelle der Renaissance zum Barock. Doch die Standsicherheit war nicht mehr gegeben. Alle korrosionsgeschädigten Eisenteile wurden durch Edelstahlverbindungen ersetzt, der Stein gereinigt und die Oberfläche neu geschützt. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützte die Maßnahme mit 2 900 Euro aus Mitteln des Kleindenkmalfonds.

Bad Schussenried-Steinhausen, BC, Dominikus-Zimmermann-Str. 4

Das Objekt wurde 1788 als dreigeschossiges Pfarr- und Rathaus errichtet, später umgebaut und 1861 aufgestockt. Mit seinem Vollwalmdach und der klassizistischen Fassadengliederung hebt sich das fast würfelförmige Gebäude deutlich von der bäuerlichen Umgebung ab. Vom barocken Ursprungsbau ist kaum mehr als die Außenhülle übrig. Das heutige Erscheinungsbild des Hauses wird wesentlich durch die Umbauten des 19. Jh. geprägt. Große Teile der Innenausstattung wie Türen, Dielenböden und Stuckdecken sind erhalten.

Das gesamte Haus wird saniert und so vor dem drohenden Abbruch gerettet. Fenster und Fassaden werden instandgesetzt, das Dachtragwerk repariert und neu eingedeckt. Im Inneren werden Wände zurückgebaut sowie Türen verbreitert oder wieder geöffnet. So entstehen neue Blickbeziehungen zwischen den kleinteiligen Räumen, die dadurch heller und großzügiger wirken. Historische Putze und Treppen bleiben erhalten. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützt die Maßnahme mit 75 000 Euro aus Landesmitteln.

Bodman-Ludwigshafen, KN, Weilerkapelle St. Marien

In der um 1700 erbauten Kapelle hängen drei Altarblätter direkt an der Chorwand. Der Grund für diese ungewöhnliche Präsentation ist bis heute ungeklärt. Das große Hauptbild zeigt in einer seltenen Simultandarstellung zugleich Szenen der Passion und die Auferstehung Christi. Dieses Bildmotiv stammt vermutlich noch aus einem Vorgängerbau. Die beiden kleineren Gemälde stellen mit dem Tod

des heiligen Josef und einer Erscheinung des heiligen Antonius dagegen typische Themen barocker Frömmigkeit dar. Schmutz, Schimmel, Verwerfungen der Leinwand und gelockerte Malschichten haben die Bilder angegriffen. Nun werden die Oberflächen gereinigt, Fehlstellen retuschiert und beschädigte Rückenschutzplatten ersetzt. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützt die Restaurierung der drei Altarblätter mit 4 000 Euro.

Dörzbach, KÜN, Klepsauer Str. 11

Der Keller des ehemaligen Gerbertorhauses von 1665 birgt ein Zeugnis jüdischer Alltagsgeschichte: Hier befand sich die Mikwe, das Frauenbad der jüdischen Gemeinde von Dörzbach. Schriftquellen erwähnen sie bereits im 17. Jh. Der Eigentümer hatte archäologische Untersuchungen



Bad Schussenried-Steinhausen, BC,
ehemaliges Pfarr- und Rathaus.

veranlasst, wodurch Reste freigelegt und dokumentiert werden konnten. In mehreren Untersuchungsabschnitten – während derer Wasser abgepumpt wurde sowie Schlamm und Bauschutt entfernt werden mussten – fand man einen Teil des Tauchbeckens, Reste einer hölzernen Treppe und einer Backsteinmauer. Vermutlich entstand die Mikwe zwischen 1665 und 1688, kurz bevor es Juden für über 60 Jahre verboten worden war, sich in Dörzbach anzusiedeln. Mit Baubefunden und einer Laservermessung konnten Positionierung und Aufbau nachgewiesen werden. Dabei zeigte sich, dass das Bad mehrfach umgebaut und Anfang des 20. Jh. verfüllt wurde, nachdem sich die jüdische Gemeinde 1907 aufgelöst hatte.

Nun wird das zweigeschossige Wohnhaus denkmalgerecht instand gesetzt und die Mikwe restauriert. Historische Ziegel, Putze und die hölzerne Beckeneinfassung werden gesichert, die Holztreppe wiederhergestellt und durch eine neue Stahlkonstruktion geschützt. Der Eigentümer möchte die Mikwe dauerhaft als Erinnerungsort öffentlich zugänglich machen. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützte den ersten Bauabschnitt mit 35 000 Euro.

Ebringen, FR, Bollingerhaus

Die Vögte der Abtei St. Gallen residierten in einem prachtvollen Gebäude: Andreaskreuze, Fußstreben, Kopfdreiecke – mit seinen vielfältigen Fachwerk-Zierformen gehört ihr ehemaliger Wohn- und Verwaltungssitz zu den schönsten Fachwerkbauten im Breisgau. Die repräsentative Schmuckfassade ist ein herausragendes Beispiel für die Zimmermannskunst der Spätrenaissance. Während der Gewölbekeller aus dem 9. Jh. die lange Baugeschichte zeigt, entstanden die oberen Stockwerke 1680, nachdem das Haus im Dreißigjährigen Krieg zerstört worden war. Als der Dachstuhl saniert und zu einer kleinen Wohnung umgebaut werden sollte, stellte sich heraus, dass die Standsicherheit des Fachwerkgiebels gefährdet war. Jetzt wurde die Schmuckfassade rückverankert und statisch ertüchtigt. Das reich verzierte Fachwerk wurde instand gesetzt. Dabei wurden nicht denkmalgerecht verwendete Materialien aus einer Sanierung von 1989 entfernt. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützte die Maßnahme mit 30 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Eppingen, HN, Tullastr. 26, Ölmühle

Auf den ersten Blick ein Lost Place. Doch die blühenden Rosen vor dem Eingang sind lebendiges Zeichen für die Zukunft dieses Ortes. Dach und Dachtragwerk des rund 30 Meter langen Wohn- und Mühlengebäudes von 1868 sind bereits saniert (siehe FB 2024), nun werden die Fassaden hergerichtet. Die Ölmühle wurde damals mit der Wasserkraft der Elsenz angetrieben. Als Zeugnis der damit verbundenen Wohn- und Wirtschaftsweise im 18. und 19. Jh. ist das Mühlengehöft in seiner Gesamtheit ein Kulturdenkmal. Für die Instandsetzung der Fassaden werden zementhaltige Reparaturstellen, die das historische Mauerwerk schädigen, entfernt und Fehlstellen im Putz ergänzt. Sandsteingliederungen, Fenstergewände und das Portal werden schonend gereinigt, um die originalen Oberflächen zu erhalten. Auch die historischen Fenster und Klappläden bleiben; neue Fenster orientieren sich am historischen Bestand. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützt die Maßnahme mit 11 500 Euro.

Ettlingen, KA, Haus Streit

Schönes soll man zeigen – wer wüsste das besser, als die Inhaber eines Modegeschäfts? Deshalb zeigt das Modehaus Streit am Ettlinger Schlossplatz wieder Zierfachwerk im ersten Obergeschoss auf der Giebelseite. Historische Abbildungen hatten belegt, dass die Holzkonstruktion des 1691/92 erbauten Gebäudes ursprünglich sichtbar gewesen war, doch mehr als 130 Jahre lag sie unter Putz verborgen. Jetzt zeigt das „Schaufenster in die Vergangenheit“ wieder die qualitätvolle Zimmermannskunst des späten 17. Jh. (siehe ausführlich in Heft 1 / 2026). Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützte die Maßnahme mit 14 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Göppingen, GP, Hohenstaufengymnasium

Schulen sind emotional wichtige Räume, in denen sich Selbstverständnis und Hoffnung einer Gesellschaft verbinden. Das Hohenstaufengymnasium in Göppingen ist ein Stück gebauter Zukunftseuphorie der Nachkriegszeit. Der 1957 bis 1959 vom Büro Behnisch & Lambert errichtete Schulkomplex ist ein bedeutendes Beispiel moderner Schularchitektur in Baden-Württemberg. Besonders



Göppingen, GP, Hohenstaufengymnasium.



Konstanz-Allmannsdorf, KN, Bethalle der Loretokapelle.

innovativ waren die vorgefertigten standardisierten Fassadenelemente, die in ein sichtbares Stahlbetonskelett eingestellt wurden. Filigrane Stahl-Glas-Fassaden und das asymmetrisch geknickte Flachdach sorgen für eine strenge Architektur, die trotzdem leicht und transparent wirkt. Die Innengestaltung setzt die konstruktive Ehrlichkeit mit sparsamen Gestaltungsmitteln fort. Viele Räume haben noch eine bauzeitlich nachkriegsmoderne Ausstattung: Eichenparkett, wandhohe Einbauschränke, Wandtäfer, originale Türen und zahlreiche Möbeleinbauten sind insbesondere in den Fachräumen bis heute erhalten. In den vergangenen Jahrzehnten wurden zahlreiche Oberflächen überdeckt: Sichtbetonflächen erhielten deckende Farbanstriche, Parkettböden verschwanden unter PVC oder Linoleum, Türen und Möbel wurden überlackiert. Die Sanierung soll die ursprüngliche Materialität und Gestaltung des Schulbaus wieder erlebbar machen. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützt die Restaurierungsarbeiten mit 200 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale. Im Mittelpunkt stehen die Holzarbeiten: Innentüren, Schrankanlagen und Möbeleinbauten werden denkmalgerecht instand gesetzt. Auch die historischen Parkettböden bleiben erhalten, werden repariert, ergänzt und wiederhergestellt. So bleibt ein bedeutendes Architekturdenkmal der Nachkriegszeit als lebendiger Lernort erhalten.

Gschwend, AA, Welzheimer Straße, Gefallenendenkmal

Die in der Ortsmitte angebrachte Steintafel ist eindrucksvolles Zeugnis öffentlicher Gedenk- und Trauerkultur. Durch aufsteigende Feuchtigkeit wurde das Denkmal stark geschädigt. Die Restaurierung war aufwendig (siehe. Heft 1 / 2026). Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg förderte die Maßnahme mit 13 900 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Isny, RV, Prädikantenbibliothek

Wer das Ambiente der Prädikantenbibliothek der evangelischen Nikolaikirche außerhalb der Öffnungszeiten erleben möchte, kann sich in der Touristeninformation in Isny eine VR-Brille ausleihen und von einem freundlichen digitalen Gelehrten in den Studierraum begleiten lassen. Wir haben in Heft 1 / 2026 berichtet: Mit rund 2 300 Titeln gilt die Sammlung als bedeutendste historische Kirchenbibliothek des Landes. Leider haben Kriege, Brände und Wassereinträge zahlreiche Bände beschädigt. 433 besonders gefährdete Schriften werden in den nächsten Jahren aufgearbeitet. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützt den ersten Abschnitt der Arbeiten mit 110 000 Euro aus Landesmitteln.

Konstanz-Allmannsdorf, KN, Bethalle der Loretokapelle

1638 zogen die schwedischen Truppen, die Allmannsdorf belagert hatten, endlich ab. Dankbar bauten die Bewohner eine Kapelle und später eine Bethalle, die 1705 nach einem Sturmschaden erneuert wurde. Bis heute werden hier Marienfeste und Wallfahrtsgottesdienste gefeiert. Die große Wiese mit Bethalle und Kapelle ist für viele Menschen ein kirchlicher Heimatort.

Der ungewöhnliche Holzbau ist an drei Seiten offen und hat einen glockenlosen Turmaufbau. Fünf Holzsäulen an jeder Traufseite tragen das Sparrendach mit Kehlbalkeanlage. Die Eichenstützen sind stumpf auf Sockeln aus Rorschacher Sandstein aufgesetzt und sorgfältig mit Basis, Entasis und Kapitellzone gearbeitet.

Mittlerweile war die Bethalle stark reparaturbedürftig. Die Holzstützen zeigten Fäulnis- und Fraßschäden, Setzungen haben zur Verformung der Holzkonstruktion geführt und beeinträchtigt die Statik. Nun wurden geschädigte Holzteile mit Prothesen ergänzt. Gegen den Käferbefall kam ein



Leinfelden-Echterdingen, ES, Haus Balz.

Begasungsverfahren zum Einsatz. Außerdem wurden die Natursteinsockel restauriert und Maßnahmen gegen aufsteigende Feuchtigkeit eingebaut. Dachtragwerk, Turmaufbau und Ziegeldeckung wurden instand gesetzt. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg hat die Sanierung mit 33 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale unterstützt.

Leinfelden-Echterdingen, ES, Haus Balz

Ein Haus wie aus einer anderen Galaxie: Das selbst entworfene Wohnhaus des Architekten Michael Balz in Stetten auf den Fildern gilt als Ikone des Betonschalenbaus. Gemeinsam mit dem Schweizer Bauingenieur Heinz Isler entwarf er 1979 eines der ungewöhnlichsten Wohngebäude Baden-Württembergs. Über einem konventionell errichteten Erdgeschoss liegt eine asymmetrisch geformte Beton-

schale mit kleeblattförmigem Grundriss. Die nur zehn bis fünfzehn Zentimeter dünne Konstruktion mit Kuppelfenstern und Dachterrasse spannt sich wie eine organische Hülle über das Gebäude.

Das Haus gilt mitsamt der Inneneinrichtung als Ausdruck der Suche nach alternativen, ökologischen und zukunftsorientierten Wohnformen Ende der 1970er Jahre. Die markante Dachschaale war an mehreren Stellen undicht. Für die Sanierung musste die beschädigte Bitumenabdichtung erneuert werden, dazu Fassadenanschlüsse und Abschlussbleche instand gesetzt und neu verfugt werden. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützt die Maßnahme mit 40 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Leutkirch-Wuchzenhofen, RV, Friedhofskapelle

Die bemalten Figurenfenster im Chorraum bilden mit den Holzfiguren am Altar eine zusammenhängende Figurengruppe; die gemalten Ornamente an den Laibungen tauchen in der Fenstergestaltung wieder auf: Die aufeinander abgestimmte Gesamtausstattung macht aus der Friedhofskapelle Wuchzenhofen ein echtes Schmuckstück neugotischer Architektur. Vor allem die Glasmalereien sind von herausragender Bedeutung.

Die beidseitig bemalten Glasfenster mit mehrstufigem Malschichtaufbau haben durch Witterungseinflüsse, Kondensatbildung und unsachgemäße frühere Reparaturen mit Silikon großflächige Verluste erlitten. Die Fenster werden nun fachgerecht restauriert: Sprünge und Fehlstellen geklebt und retuschiert, fehlende Konturen und Malschichten erneuert. Anschließend werden sie mit einer Schutzverglasung wieder eingebaut. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg fördert die Maßnahme mit 15 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.



Leutkirch-Wuchzenhofen, RV, Friedhofskapelle.



Loffenau, RA, Mühlweg 10, Wasserzulauf zur Lochmühle.

Loffenau, RA, Mühlweg 10, Wasserzulauf zur Lochmühle

Längst klappert an diesem Bach keine Mühle mehr, aber der Mühlbach verleiht der ehemaligen Getreidemühle, einem alleinstehenden, eindrucksvollen Fachwerkhaus, besonderes Flair. Zudem ist er ein wichtiges Zeugnis für die vormoderne Wirtschaftsgeschichte von Loffenau, der „von Gewässern durchzogenen Aue“, wo einst vier Mühlen mitsamt Kanälen das Leben der Menschen prägten. Der Mühlbach verläuft als Laufbach entlang des gesamten Dorfzentrums. Die zwei Meter hohe Mauer, die den Wasserzulauf der Mühle zum Hang hin begrenzt, war auf einer Länge von etwa 15 Metern eingeknickt, einzelne Steine bereits ins Bachbett gestürzt: Der Druck des Wurzelwerks der Bäume hatte den Schaden verursacht. Nachdem dieses entfernt und der Hang gegen weiteres Abrutschen gesichert war, wurde die Mauer wieder aufgebaut und befestigt. Die Sanierung war kompliziert, die Baustelle schwer zugänglich. Umso wichtiger war die Förderung der Reparaturmaßnahme mit 15 000 Euro aus den Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Ludwigsburg, LB, Auf der Karlshöhe 9, Back- und Waschhaus

Zwei Mädchenwohnheime, ein Schulhaus und ein Wasch- und Backhaus auf der Ludwigsburger Karlshöhe gehören zur 1876 unter der Schirmherrschaft von König Karl errichteten Evangelischen Brüder- und Kinderanstalt. Die diakonische Einrichtung ist ein wichtiger Teil der Ludwigsburger Stadtgeschichte. Der religiöse Hintergrund ist bereits an der kreuzförmigen Anordnung der Gebäude abzulesen, deren traditioneller Charakter trotz zahlreicher An- und Umbauten erhalten geblieben ist. Die Backsteinfassaden des Back- und Waschhauses schmücken typische Zierformen. Außenfassaden und Dachwerk werden jetzt repariert. Ziegelsteine und Fugennetz, Fenster- und Sockelgesimse müssen überprüft, überarbeitet und konserviert werden. Das Dach wird neu eingedeckt, Dachrinnen und Fallrohre

Neuenbürg, PF, Villa im Reutweg.



Ludwigsburg, LB, Auf der Karlshöhe 9, Back- und Waschhaus.

restauriert, und im Tragwerk werden einzelne Sparren ausgetauscht. Die Arbeiten stellen den langfristigen Erhalt des Gebäudes sicher, sind aber eine enorme finanzielle Herausforderung für die Stiftung Karlshöhe Ludwigsburg. Deshalb fördert die Denkmalstiftung die Sanierung mit 25 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Neuenbürg, PF, Reutweg 33

Die energetische Sanierung einer historischen Villa ist eine besondere Herausforderung. Bei dem zweigeschossigen Anwesen von 1924 löste der Eigentümer das Problem, indem er aufgeständerte Photovoltaikmodule am Hang hinter dem Haus aufgestellt hat. Jetzt soll das Walmdach mit einer Aufsparrendämmung isoliert werden. Das Obergeschoss der Villa, die mit ihren dreieckigen Erkern und Balkonen und dem Untergeschoss aus Werkstein ein typisches Beispiel für den verspielten Landhausstil der 1920er Jahre ist, hat eine Holzschindelfassade, die nach originalem Vorbild wiederhergestellt wird. Dazu werden alte, verwitterte und beschädigte Hölzer abgebaut, repariert und schließlich wieder eingebaut. Die Denkmalstiftung unterstützt die Sanierung von Dach und Fassade mit einem Zuschuss von 30 000 Euro.





Pforzheim, Wohnhaus Aichele.

Pforzheim, PF, Künstlerkolonie 14, Wohnhaus Aichele

Anfang des 20. Jh. erwarben Dozenten der Goldschmiede- und Kunstgewerbeschule Pforzheim auf der „Hohen Steig“ am Rand von Eutingen billigen Baugrund und bauten dort Häuser mit großzügigen Gärten in sonniger Lage. Der Volksmund nannte die Landhäuser mit Schindelverkleidungen in unterschiedlichen Farben bald die „Künstlerkolonie“. Hier ließ sich 1929 auch Erwin Aichele nieder. Der Maler, der mit seinen Darstellungen von Tieren bekannt geworden war, hatte Lehraufträge in Pforzheim und Karlsruhe. Sein Haus entwarf der Architekt Arthur Schrade, der Stilformen des Neuen Bauens und Beton verwendete. Die einfach verglasten Fenster des Wohnhauses stammen noch aus der Bauzeit und müssen instand gesetzt werden. Ein erster Anlauf 2015 scheiterte, dann mussten alle Farbschichten komplett abgenommen werden, damit ein Neuanstrich möglich wurde. Die Denkmalstiftung unterstützte den privaten Eigentümer mit einem Zuschuss von 5 000 Euro.

Pforzheim, PF, Bismarckstr. 20

Nur wenige Häuser in Pforzheim haben den Bombenangriff der Alliierten am 23. Februar 1945 überstanden. Das vierstöckige Jugendstilgebäude, das der Architekt Carl Hamm 1906 entworfen hat, gehört dazu und ist ein Blickfang in der Nordstadt: Die Fassade ist mit typischen Elementen wie Friesen, Lisenen, gekuppelten Fenstern und fantasievoll abgestützten Balkonen versehen. Ein Erker mit imposantem Türmchen ist besonders malerisch. Ein weiteres Gestaltungselement sind die unregelmäßig zugeschnittenen Putzfelder zwischen den Verkleidungen aus rötlichem Schilfsandstein.

Am Haus hatte sich der Putz großflächig gelöst, Balkone waren einsturzgefährdet und durften nicht mehr betreten werden. Während der Sanierung der natursteingegliederten Fassade mit den kunsthandwerklich anspruchsvollen Steindekorationen wurden weitere Schäden sichtbar. Die Maßnahme wurde dadurch so teuer, dass weitere Arbeiten infrage standen. Die Denkmalstiftung unterstützte mit 22 000 Euro, sodass das Haus der Nachwelt erhalten geblieben ist.

Pforzheim, PF, Höhenstr. 42, Jägerhaus

Die Eigentümergemeinschaft, die den alten Gasthof „Jägerhaus“ in Pforzheim übernommen hat, steckte bereits mit-



Pforzheim, Höhenstr. 42, Jägerhaus.

ten in den Renovierungsarbeiten, als das zweistöckige Gebäude unter Denkmalschutz gestellt wurde. Der verputzte Massivbau von 1926 mit Walmdach, Mansarden und ungewöhnlichen Hochschiebefenstern im Erdgeschoss gilt als wichtiges Zeugnis der Baugeschichte zwischen den beiden Weltkriegen, welches Heimatschutzarchitektur und Elemente der Neuen Sachlichkeit harmonisch miteinander verbindet. Jetzt werden neben den Dach- und Fassadenarbeiten die Holz- und Terrazzoböden restauriert. Auch Türen, Stuck und Geländer werden saniert. Vor allem aber sollen die bauzeitlichen Schiebefenster im Erdgeschoss ertüchtigt werden.

Die Eigentümer möchten das ehemalige Gasthaus selbst bewohnen und planen, im noch vollständig erhaltenen Gastraum ein buddhistisches Zentrum einzurichten. Die durch den Denkmalschutzstatus entstandenen Mehrkosten der Sanierung sind eine große finanzielle Belastung. Deshalb unterstützt die Denkmalstiftung das Projekt mit 40 000 Euro.

Rastatt, RA, Fußgängerbrücke über den Schachtelbach

Der Schachtelbach ist ein 1826 angelegter Gewerbekanal, der in die Murg mündet. Handwerker und Flößer profitierten von dem zusätzlichen Wasserlauf, der überdies der Hochwasserentlastung diente. In der Rastatter Ludwigsvorstadt führt ein etwa 25 Meter langer und zwei Meter breiter Steg hinüber – für Fußgänger eine wichtige Wegverbindung. Die Stahl-Fachwerk-Konstruktion von 1888 wurde im 20. Jh. mehrmals saniert, jetzt sorgen verrostete Metallbauelemente und verfaulte Holzteile dafür, dass der Steg gesperrt wurde.

Er wurde komplett abgebaut und mit einem Schwerlasttransport zu einer Spezialfirma gebracht. Hier wurden die Roststellen in einem substanzschonenden Verfahren mit Glasgranulat sorgfältig von Hand entfernt. Man ersetzte nicht mehr tragfähige Eichenbohlen, verbaute Stahlträger, erneuerte, unbrauchbare Nieten und Schrauben. Wo immer möglich, blieben die bauzeitlichen Konstruktionen erhalten. Bei der Arbeit kamen Schäden aus den Weltkriegen zutage: Durchschüsse wurden so gut wie möglich erhalten und erzählen nun auch weiterhin von der Geschichte des Schachtelbachstegs. Die Denkmalstiftung förderte das komplexe Projekt mit 28 780 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale.



Rastatt, RA, Fußgängerbrücke über den Schachtelbach.

Remchingen, PF, Wohnhaus

1705 erbaut, gilt es als das schönste Fachwerkhaus in Wilferdingen und dient Zeichnern und Fotografen als beliebtes Motiv. Um den Wohnraum weiterhin nutzen zu können, ist eine Generalinstandsetzung nötig. Dazu gehören umfangreiche Zimmermannsarbeiten am Fachwerk, einem herausragenden Zeugnis für die Handwerkskunst der Frühen Neuzeit: sogenannte Feuerböcke an Trauf- und Giebelseite, Holzbohlendecken im Wohnbereich, profilierte Schwellen und ein original erhaltener Fenstererker über einem hohen Kellergeschoss mit Steinschiebefenstern.

Das Anwesen, das nach der Zerstörung des Dorfes durch französische Truppen im Pfälzischen Erbfolgekrieg erbaut

wurde, ist seit mehr als sechs Generationen in Familienbesitz. Die Maßnahme wird mit 33 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale gefördert.

Remseck-Neckargröningen, LB, Ev. Martinskirche

Weithin sichtbar und geistlicher Mittelpunkt der Region ist die älteste Kirche in Remseck bereits Mitte des 11. Jh. entstanden. 1515 kamen ein Turm und ein Chor mit reichem Netzrippengewölbe hinzu, im 18. Jh. wurde das Langhaus erhöht und Emporen wurden eingebaut, um der größer werdenden Gemeinde Platz zu bieten.

Auch das Dach wurde zu dieser Zeit errichtet. Die Konstruktion des Tragwerks galt vermutlich schon damals als man-



Remchingen, PF, Wohnhaus.



Remseck-Neckargröningen, LB, Ev. Martinskirche.

gelhaft, und im Lauf der Jahre wurden entstehende Schäden zwar ausgebessert, Mängel in der Konstruktion aber nicht behoben. Das Resultat waren durchgehende Risse im Mauerwerk von Chor und Langhaus. Dazu kamen Witterungsschäden an den Natursteinfassaden und an den Schmuckfiguren der Strebebögen.

Jetzt wurden Dach und Fassade mit dem Ziel instand gesetzt, Erscheinungsbild und Bausubstanz der Kirche zu erhalten. Die Denkmalstiftung hat die Gemeinde mit 30 000 Euro aus den Mitteln der Lotterie GlücksSpirale unterstützt – und das Objekt zum Denkmal des Monats März 2026 gemacht.

Sasbach, OG, Oberdorfstr. 53, Kühnerhofmühle

Das hätte Christoph Burger bestimmt nicht zu träumen gewagt: Die 1696 von ihm errichtete Mahlmühle wurde im Laufe der Jahrhunderte in fünf Bauphasen um zahlreiche Wohn- und Wirtschaftsgebäude erweitert. 1833 kam eine Sägemühle hinzu, 1845 kaufte Familie Kühner das prächtige Anwesen und betrieb die Mühlen bis in die 1960er Jahre. Heute serviert man dort Kaffee, Kuchen und Kultur. Die vielen Umbauten und eindringendes Wasser sorgten für Instabilität und faulendes Gebälk. Auch als 1921 die Sägemühle umgebaut und durch neue Mühltechnik erweitert wurde, entfernte man leider einige Hölzer, die für die Statik des Gebäudes wichtig waren. Jetzt muss diese wiederhergestellt werden, damit die Sägerei gefahrlos betreten werden kann. Auch in anderen Gebäudeteilen sind Reparaturen und Ergänzungen der Holzelemente notwendig. Dieses Mal werden sie zimmermannsmäßig solide ausgeführt. Die Denkmalstiftung unterstützt die engagierte Familie mit 30 000 Euro.

Schwäbisch Gmünd, AA, Burg Hohenrechberg

In dieser Ausgabe der Denkmalstimme berichten wir detailliert über Burg Hohenrechberg: heute Aussichtspunkt, Ausflugsziel und markanter Bestandteil der Kulturlandschaft zwischen Hohenstaufen, Stuifen und Rechberg.

Die Kernburg aus dem 13. Jh. ist von einer polygonalen Ringmaueranlage und einem Halsgraben umgeben. Ein neun Meter langer Abschnitt dieser ältesten Befestigungsmauer bedarf dringend der Sanierung. Es werden Risse geschlossen, einzelne Steine ausgetauscht, neu verfugt, und eine Drainage soll zukünftige Feuchtigkeitsschäden verhindern. Komplizierte Gerüstbaumaßnahmen machen die Sanierung besonders teuer. Die Denkmalstiftung unterstützt die Maßnahme mit 80 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.



Schwäbisch Gmünd, AA, Burg Hohenrechberg.

Stuttgart, S, SWR Fernsehturm

Ursprünglich wollte man es praktisch und pragmatisch: Ein einfacher Stahlgittermast auf dem Bopser, damit die Menschen in der Umgebung brauchbaren Rundfunkempfang hätten. Doch es kam – wie in dieser Ausgabe der Denkmalstimme beschrieben – anders: Der Bauingenieur Fritz Leonhardt schlug stattdessen einen eleganten aber massiven Turm vor, der über seine Funktion als Rundfunkmast hinaus als Sehenswürdigkeit fungieren sollte. Die Entscheider ließen sich auf die Vision ein, und so bekam Stuttgart sein heute 217 Meter hohes Wahrzeichen aus Stahlbeton, auf das in den 1950er Jahren die ganze Welt blickte. 2023 entdeckte man in etwa 80 Meter Höhe einen auffälligen Riss. Eine neue Betoninstandsetzung war erforderlich. Zum 70. Geburtstag des Fernsehturms im Februar 2026 war ein Großteil der Arbeiten abgeschlossen, sodass das Ergebnis bautechnischer Pionierleistung jetzt wieder in silbergrauem Glanz erstrahlt. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg hat die aufwendige Sanierung als „Jubiläumsgeschenk“ mit 500 000 Euro gefördert.

Tannheim, BC, Hauptstr. 50, Bauernhaus St. Medardus

Rosa Petucco, die gemeinsam mit ihrer Schwester Rita in ihrem Elternhaus in Tannheim einen Gemischtwarenladen betrieb, war eine genügsame Frau, die das ihr Anvertraute in Ordnung hielt: Das sogenannte Medardus-Bauernhaus ist eines der besterhaltenen Bauernhäuser der Region und wirkt, als sei die Zeit stehengeblieben. Die Bohlentür zur Schlafkammer stammt noch aus der Barockzeit. In der Stube findet sich eine Eckbank von 1830, der Kachelofen ist aus dem Jahr 1900, und erst in den 1970er Jahren ließen die Schwestern im Erdgeschoss ein WC einbauen – der letzte bauliche Eingriff bis zur jetzt anstehenden Sanierung. Das zweigeschossige Bauernhaus mit Wohnbereich, Tenne und Stall wurde um 1660 errichtet. Alle baulichen Veränderungen der folgenden Jahrhunderte sind gut sichtbar. Nun sollen im Haus zwei Wohnungen entstehen, wobei Eingriffe in den Bestand so gering wie möglich gehalten werden. Zur energetischen Verbesserung werden beispielsweise innen-seitig Blendrahmenfenster eingesetzt, um die selten vollständig erhaltenen historischen Fenster nicht verändern zu müssen. Die Denkmalstiftung unterstützt die Bauherrschaft mit 100 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Waldkirch-Buchholz, EM, Schloss Buchholz

Franz Anton von Bayer, Kaiserlicher Rat und Bürgermeister von Freiburg, baute sich 1760 ein kleines Schloss. Das spätbarocke Herrenhaus mit sehenswertem Hauptportal, hochwertiger Ausstattung,



Tannheim, BC, Bauernhaus St. Medardus.

hübscher Rokokokapelle und ausgedehnter Parkanlage ist ein anschauliches Beispiel für einen Sitz des Landadels in Süddeutschland, dessen Architektur sich weniger an Schlossbauten orientiert als viel mehr an städtischen Patrizierhäusern. Schloss Buchholz soll umfassend saniert werden: Der historische Innenverputz mit den Stuckdecken, die Fassaden und sämtliche Bauhölzer wie Türen und Böden werden



Waldkirch-Buchholz, EM, Schloss Buchholz.



Wangen i. A., RV,
Kapelle St. Nikolaus.

die Sorge um ihre Seele gehörte, war eine Kapelle fester Bestandteil der Einrichtung. Der Dachstuhl dieser Nikolauskapelle muss dringend repariert werden. Das Holz von Dachtragwerk und Deckenbalken ist beschädigt, weil das Dach undicht und in Teilen nicht ausreichend belüftet war. Eintretende Feuchtigkeit sorgte für Fäulnis, Pilz- und Insektenbefall. Bei der Ertüchtigung der Dachkonstruktion werden jetzt die faulen Holzteile aus dem Dachstuhl entfernt und durch gesunde Balken ersetzt. Außerdem sichert und konserviert man die Raumschale und die sogenannte „Bockshaut“ – eine gemörtelte Innendecke aus Kalk, Tierhaaren und Stroh. Die Sanierung wird mit 40 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale gefördert.

repariert, konserviert und restauriert. Besonders bemerkenswert sind die fast vollständig erhaltenen bauzeitlichen Fenster aus dem 18. und 19. Jh. Sie werden auch energetisch ertüchtigt. Dazu werden unter anderem Vakuumisoliergläser verwendet, die in schlanken Rahmen reversibel auf die bestehenden Flügel der barocken Kreuzstockfenster mit Bleiverglasung aufgebracht werden. Die Reparatur und energetische Ertüchtigung der Fenster wird mit 80 000 Euro aus Landesmitteln gefördert.

Wangen i. A., RV, Kapelle St. Nikolaus

Wer im Mittelalter und zu Beginn der Frühen Neuzeit an Pest, Lepra oder einer Mutterkornvergiftung litt, wurde in einer religiösen Zeremonie aus der Gesellschaft ausgeschlossen und in ein sogenanntes Sondersiechenheim gebracht. In Wangen ist ein solches Leprosenheim seit 1413 nachgewiesen. Da zur Versorgung der Kranken auch

Wangen-Niederwangen, RV, Kalvarienbergkapelle

Im Oktober 2025 feierte Familie Klotz ein Fest zum Abschluss der gelungenen Dachsanierung ihrer Kapelle (siehe in Heft 2 / 2026). Seit drei Generationen ist der beliebte Ort für Hochzeiten und Taufen in Familienbesitz. Der heutige Chor der Kapelle stammt aus dem Jahr 1824, das Schiff samt Dachreiter von 1923. Am gesamten Chordach wurden Schäden im Gebälk behoben. Die Denkmalstiftung hat die Sanierung mit 15 000 Euro unterstützt. (bach)

Gefördert durch das Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen Baden-Württemberg – finanziert aus Landesmitteln, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen hat. Die Fördermittel stammen aus den Erlösen der Staatlichen Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg.



Abkürzungen der Landkreiseamen:

AA Ostalbkreis, BC Biberach, EM Emmendingen, ES Esslingen, FR Breisgau-Hochschwarzwald, GP Göppingen, HN Heilbronn, KA Karlsruhe, KN Konstanz, KÜN Hohenlohekreis, LB Ludwigsburg, OG Ortenaukreis, PF Enzkreis / Pforzheim (Stadtkreis), RA Rastatt, RV Ravensburg, S Stuttgart (Landeshauptstadt)

Gefördert durch  Baden-Württemberg Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen

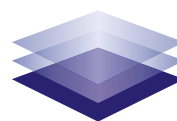
DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790

E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

www.denkmalstiftung-bw.de



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft